

*Crespy, Georges: Der Gott für uns. Weltbild und Theologie nach Teilhard de Chardin. Übersetzt und mit einem Nachwort versehen von Alfons Guggenberger. Schwabenverlag, Stuttgart 1968. 184 S. – Kart. NF 15,50.*

Der reformierte Theologe G. Crespy legt in dem von A. Guggenberger betreuten Band acht Vorlesungen vor, die er 1965 in Chicago gehalten hat. Aus der Natur dieser Publikation ist es nicht möglich, daß völlig neue Erkenntnisse über die Ansichten Teilhards dargelegt werden. Dennoch bietet die vorliegende Abhandlung die Möglichkeit eines guten Überblickes über die Grundvorstellungen eines viel beachteten und viel umstrittenen Theologen, der weit über sein eigentliches Fachgebiet hinaus das Denken unseres Jahrhunderts beeinflusst hat.

Die Grundvoraussetzung für Teilhard ist die Evolution, in die nicht nur die Entwicklung im allgemeinen hineingenommen wird, die vielmehr entscheidend seine Vorstellungen über Christus, die Geschichte und deren eschatologische Überbietung beeinflusst. Auf diese Weise können viele Fragen, zu deren Beantwortung die Theologie zu Unrecht

auf das Geheimnis bzw. auf einen Schöpfungsakt Gottes hingewiesen hat, sinnvoller gelöst und manche Frontstellung zwischen Naturwissenschaft und Theologie gemildert, wenn nicht gar beseitigt werden. Dies betrifft sowohl die Theorien über die Entstehung des Lebens wie vor allem die Ansichten über das Auftauchen des Menschen im Sinn der Hominisation.

Das Leben, das aus der unbelebten Materie hervortritt und seit seinem Auftreten mit einer spezifischen Gabe der Komplizierung ausgestattet ist, bringt immer komplexere Formen hervor (52). Insgesamt erfolgten in der Evolution zwei Durchstöße, die sich zeitlich nacheinander ereigneten: Der »Schritt zum Leben«, d. h. der Übergang von der unbelebten zur belebten Materie und der »Schritt der Hominisation«, der Weg von der belebten Materie zum Menschen (57).

Mit Recht geht Teilhard dabei von der typisch biblischen Anthropologie aus, die den Menschen nicht im Sinne der platonischen Philosophie dualistisch in Leib und Geist scheidet, sondern in dem einen Menschen eine leibliche und geistige Seite unterscheidet, die aber grundsätzlich zusammengehören und nicht voneinander getrennt werden können (66). Die Evolution geht von Anfang an auf den Geist zu und erreicht im Personalen ihr höchstes Maß, die Evolution personalisiert (71).

Theologisch noch bedeutsamer und meist auch umstrittener sind die christologischen Vorstellungen Teilhards. In der Tat ist hier die Verwischung und Vermischung der Forschungsmethoden am deutlichsten. Unter stets neuen Gesichtspunkten geht es um die Frage, in welcher Weise Christus in die Welt eingefügt ist und wie die Welt durch Christus erklärbar und verstehbar wird. Es geht um die Christuswerdung der Welt und um die Weltwerdung Christi (34).

Der Gott des Voran ist der Christus Pantokrator, der kosmische Christus. Durch die Inkarnation ist Christus in die Welt und in die Menschheit eingefügt. Vollendet ist die Erlösung, wenn sich der eschatologische Christus, die Menschheit und die zu ihr gehörige Welt eingliedert. Die Theologie wird so für Teilhard eine Kosmo-Christologie (76).

Selbstverständlich stellt sich gerade hier wiederum die Frage, ob nicht doch letzten Endes die Menschwerdung des Gottessohnes und das ganze Erlösungswerk ein evolutives Naturgeschehen ist, das dem freien Ratschluß Gottes entzogen wird. Diesen Einwendungen kann man mit dem Hinweis begegnen, daß für Teilhard bereits der Urgedanke des Schöpfers der Gottmensch Jesus Christus ist. Der Christus Pantokrator ist das Alpha und Omega, die Spitze und der Schlüssel der Schöpfung. Eine Welt in Evolution ruft nach einem Punkt Omega, dem sie zustrebt und auf den hin sie konvergiert (83).

Vielfach angegriffen ist auch die Erklärung des Bösen im Denken Teilhards. Das Übel erscheint in der Evolution und dem damit verbundenen Weg der Einigung als ein unvermeidbares Nebenprodukt, als eine von der Schöpfung nicht trennbare Mühsal (100). In Ordnung bringen, einigen, läßt sich nicht durchführen ohne auszuschalten, zu unterdrücken, fallen zu lassen. Disharmonien und Leiden sind in einer evolutiven Welt eine Notwendigkeit (101).

So existiert das Übel im Herzen der Evolution und ist von ihr selbst bedingt, doch es ist überwindbar und wurde vom gekreuzigten Christus wirksam überwunden (104). Physische Leiden und moralische Verfehlungen sind in der Welt unvermeidbar (108). Übel und Sünde sind ein Nebenprodukt der Evolution.

Die Tatsache kann wohl niemand leugnen, mit der Erklärung wird niemand ganz zufrieden sein können. Sind

aber die bisher in der Theologie aufgestellten Theorien über den Ursprung des Bösen wirklich eine Lösung des Problems? Vielleicht stehen wir vor einem Geheimnis, in das Teilhard von seinem Blickwinkel her hinein zu leuchten versucht. Das Problem des Übels ist rational und theologisch letzten Endes nicht aufhellbar.

Es mag den einzelnen Theologen und Naturwissenschaftlern überlassen werden, wieviel Thesen Teilhards er für überholt erachtet. Die entscheidende Bedeutung Teilhards liegt nicht so sehr in der Haltbarkeit oder Unhaltbarkeit einzelner Thesen, sondern in der Neubestimmung, zu der er die Theologie insgesamt gezwungen hat.

Der Mensch gehört zur Welt. Es gibt keine Erlösung des Menschen ohne eine Miterlösung der ihm zugeordneten Welt. Bis in die neueste Zeit wurde diese Welt ganz selbstverständlich als eine statische Welt im Sinne eines Fixismus verstanden. Dieser Tatbestand mußte sich auf die Theologie, näherhin auf die Gotteslehre, die Soteriologie und Christologie auswirken.

Es ist für uns heute unbestreitbar, daß die Welt eine evolutive Welt ist. Wenn wir heute noch sinnvoll zu den Menschen sprechen wollen, wenn die Theologie ihren Auftrag in der Welt von heute erfüllen soll, so muß sie vieles anders sagen, um noch das gleiche zu sagen. Dazu den Anstoß gegeben zu haben ist das bleibende Verdienst Teilhards. Diesen Eindruck hinterläßt die gedrängte Zusammenfassung entscheidender Thesen des vorliegenden Buches, für das man dem Vf. dankbar sein muß.

München

Josef Finkenzeller